



## Licht ins Dunkel

Räbeliechtli-Umzug mit vielen strahlenden Gesichtern.



## Feuerwehr-Nachwuchs

Drei Villmerger verstärken die Sarmenstorfer Jugendfeuerwehr.

## Streit um «Piccolo»

Der Secondhand-Laden ist seit Wochen geschlossen.



7

5



## Ein deutliches Nein zum Kultursaal

Die Stifterversammlung lehnte mit 120:74 den Bau des Kultursaals ab. Der Abstimmung ging eine lange und engagierte Diskussion voraus. Diese zeigte, dass eine Mehrheit der Ortsbürger nicht bereit ist, 2,8 Millionen Franken für ein Bauwerk zu sprechen, das der Allgemeinheit zu Gute kommt.

Das Geld horten oder für einen Kultursaal ausgeben? Das war die Frage, welche die 203 Ortsbürger am Freitagabend bewegte. «Die Kommunikation und das Vorgehen waren nicht sehr professionell», tadelte Alt-Gemeindeammann Paul Meyer den Stiftungsrat. Dieser wurde im November letzten Jahres mit dem Anliegen des Gemeinderates konfrontiert, sich bei der Finanzierung einer Aula beim Neubau des Schulhauses Mühlmatten zu beteiligen. «Die Anfrage kam überraschend», so Präsident Bruno Leuppi. Im Februar wurden die Ortsbürger über das Projekt informiert.

«Der Gemeinderat weiss genau, wo es Geld hat», ärgerte sich beispielsweise Otto Gsell über das Vorgehen. Und Willy Brunner monierte: «Wir sind nicht die Milchkuh der Gemeinde.»

### Herzstück der Anlage

Der beratende Architekt, Daniel Zehnder, stellte das Projekt vor. Das Konzept sieht vor, dass der Saal autonom betrieben würde. Die gedeckte Vorhalle hätte zum

Foyer umfunktioniert werden können. «Der Kultursaal könnte das Herzstück der Schulanlage werden», sagte er. Er erinnerte ausserdem daran, dass nach Fertigstellung der Schulanlage so gleich die Planung weiterer Schulräume an die Hand genommen werden muss.

### Keine Forderung

Auch Präsident Leuppi nutzte die Gelegenheit, den Ortsbürgern das Projekt und seine Vorteile schmackhaft zu machen. «Wir verfolgen eine aktive Stiftungspolitik», sagte er und wies darauf hin, dass der Saal zu einem attraktiven Treffpunkt für die Gemeinde werden könnte. Mit dem Bau des Saales leiste die Ortsbürgergemeinde einen Beitrag, die Infrastruktur der Gemeinde aufzuwerten. Er stellte in Abrede, dass der Beitrag von der Gemeinde gefordert wurde: «Es war lediglich eine Anfrage.» Für den Betrieb des Saales wäre die Einwohnergemeinde verantwortlich. Schliesslich wies er darauf hin, dass das Vermögen der Ortsbürgerstiftung bei der Investition

von 2,8 Millionen Franken per Ende Jahr noch 6 Millionen Franken beträgt.

### Sparen oder investieren?

Alt-Gemeindeammann Paul Meyer bestärkte Leuppi in seinen Ausführungen und wies die Versammlung darauf hin, dass die Investition ein mutiger Schritt und ein Bekentnis zur Gemeinde sei. Er erinnerte daran, dass mit dem Wegfall des «Rössli»-Saales nur noch die Mehrzweckhalle für Veranstaltungen zur Verfügung steht. «Es kann nicht die Aufgabe sein, Vermögen aufzuhäufen und nichts zu investieren», appellierte er an die Versammlung.

Dass die Opposition gross war, zeigte sich in der Diskussion. Otto Gsell erinnerte daran, dass der Betrag von 2,8 Millionen Franken höher sei als alle bisherigen Beiträge zusammen. Der Bau dieses «Kulturtempels» sei eine regionale Angelegenheit, sagte er, weil er ganz bestimmt nicht nur von Villmergern benutzt werde. Vom Stiftungsgeld sollten auch nachkommende Generationen profitieren, forderte er.



Präsident Bruno Leuppi erwartet nun Vorschläge der Nein-Sager.

Willy Brunner fand es wichtig, ein Signal auszusenden und mit einem Nein dem politischen Druck auszuweichen. Das hatte man bei der Gründung zum Ziel: «Wir wollen unabhängig von Einwohnergemeinde und Gemeinderat agieren», sagte er. Ueli Brunner erinnerte daran, dass die Lage des Gemeindesaals äusserst schlecht sei. «Da wird jeder das Auto benutzen und das werden die Restaurants zu spüren bekommen.» Die Abstimmung brachte es an den Tag, dass die



grosse Mehrheit die Investition ablehnt. Präsident Leuppi musste mit diesem Ausgang rechnen und war dennoch enttäuscht: «Die Stifterversammlung hat sich für das Vermögen und gegen eine aktive, nachhaltige Stiftungspolitik entschieden. Das Streben nach Unabhängigkeit war wichtiger als die Stiftungsidee», sagte er. Die Nein-Sager und die Nein-Stimmenden lade er ein, Vorschläge zu unterbreiten, wie man das Dorf, unabhängig von der Einwohnergemeinde, attraktiver gestalten könne.

An den Plänen des Gemeinderates ändert dies nichts, «wir werden das Projekt an die Wintergemeinde bringen», so Gemeinderat Markus Keller. Der Entscheid sei bedauerlich, überrasche aber nicht, so Keller.

Text und Bild: nw

## Kommentar

### Eine verpasste Chance?

Die Abstimmung brachte es deutlich zu Tage: Die Villmerger Ortsbürger wollen keinen Kultursaal. In ihren engagierten Voten stellten sie unter Beweis, dass sie das Vorgehen des Gemeinde- und des Stiftungsrates nicht goutierten. Willy Brunner brachte auf den Punkt, was viele Ortsbürger dachten: «Wir sind doch nicht die Milchkuh der Gemeinde».

Hätte der Stiftungsrat sein Vorgehen besser kommuniziert, dann wäre das Abstimmungsergebnis vielleicht ein anderes gewesen. Dass «über die Köpfe hinweg» entschieden wurde – was nicht der Fall war – das

stieß vielen Ortsbürgern sauer auf. Und bewog wohl viele dazu, Nein zu sagen.

«Von diesem Saal könnten noch meine Enkelkinder profitieren», appellierte René Schmidli an das Gewissen der Versammelten. Er gehörte gemeinsam mit den anderen 74 Ja-Stimmenden zur Minderheit. Andreas Wirth konnte seine Enttäuschung nach der Abstimmung nicht verbergen, «ich bin sauer», kommentierte er den Entscheid, den er wohl auch als Affront gegen die jungen Mitglieder verstand. Villmergen hat eine Chance verpasst. Die Chance, einen Kultursaal zu besitzen, der viel mehr

als eine Mehrzweckhalle ist und der vielfältig genutzt werden könnte. Die Ortsbürgerstiftung hätte mit dieser Investition im Sinne des Stiftungszweckes gehandelt.

Das Argument, dass man mit den vorhandenen Mitteln haushälterisch umzugehen hat in Ehren. Aber selbst bei einer Investition von 2,8 Millionen Franken hätte das Vermögen nach dem Bau immer noch gut 6 Millionen Franken betragen.

Es ist nun die Pflicht der Ortsbürger, sich einig zu werden, wie sie künftig dem Stifterzweck nachkommen wollen.

Nathalie Wolgensinger

## Anerkennung für ein grosses Herz

Lotty Steinmann erhielt den Stiftungspreis «Filmar» für ihren beispiellosen Einsatz für benachteiligte Menschen.

Gingen beim Kultursaal die Meinungen noch weit auseinander, waren sich die Ortsbürger spätestens bei der Verleihung des «Filmars» wieder einig. Die Entscheidung des Stiftungsrats, den «Filmar» an Lotty Steinmann zu vergeben, würdigte der volle Saal mit langanhaltendem Applaus. Mit Lotty Steinmann, so Stiftungspräsident Bruno Leuppi, werde eine Frau ausgezeichnet, die mehr als die Hälfte ihres Lebens in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt habe. Seit über 40 Jahren sammle sie Kleider für arme Menschen «mit einer eindrucksvollen Bescheidenheit und

unvergleichlicher Beharrlichkeit.» Für diese Bereitschaft, sich über all die Jahre für die Caritas, im Dritt-Welt-Laden oder in der Rumanienhilfe für Benachteiligte im In- und Ausland einzusetzen, sei der Stiftungspreis die verdiente Anerkennung.

### «Gang, bring, hol mer»

«So lange man kann, muss man etwas machen.» Lotty Steinmanns Worte in ihrer Dankesrede widerspiegeln die unaufgeregte Selbstverständlichkeit, mit der die 80-Jährige ihr Wirken beschreibt. Den Filmar nehme sie natürlich gerne entgegen, und er werde

auch einen Ehrenplatz bekommen – aber «ohne die Hilfe von ganz vielen Menschen, die mich all die Jahre begleitet haben, wäre das nicht möglich gewesen.» So wie ihr verstorbener Mann, den sie oft mit «Gosch schnell, bringsch mer no, holsch mer da» charmant einbinden konnte, seien jetzt viele leider nicht mehr da. Auch sie wisse nicht, wie lange sie ihre Kräfte noch für die Allgemeinheit einsetzen könne. Aber sie sei zuversichtlich, dass bald jemand in ihre Fussstapfen treten werde. Und bis dahin «wird es mir sicher nicht langweilig.»

Text: sd, Bild: Priska Rätzer



Freute sich sehr über die Auszeichnung: Lotty Steinmann.